

# 1. Johannes 5, 1 - 21: Eindeutigkeit gewinnen

Einmal im Jahr, meistens in den Sommermonaten, kam damals bei uns in Krefeld-Verberg der Scherenschleifer vorbei und fragte nach stumpfen Scheren und Messern. Habt ihr schon einmal versucht, mit einem stumpfen Messer Brot zu schneiden? Das ist nicht möglich. Man schneidet dann nicht das Brot, sondern zerquetscht es geradezu, und das Ergebnis sieht alles andere als appetitlich aus.

Wie so ein Scherenschleifer kommt Johannes in seinem fünften Kapitel daher, um unsere stumpfen Glaubensmesser zu schärfen. 1. Johannes 5, Vers 1 bis 21 (Einheitsübersetzung 2016): *Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott gezeugt und jeder, der den Vater liebt, liebt auch den, der aus ihm gezeugt ist. Daran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben: wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen. Denn darin besteht die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was aus Gott gezeugt ist, besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube. Wer sonst besiegt die Welt, außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist: Jesus Christus. Er ist nicht nur im Wasser gekommen, sondern im Wasser und im Blut. Und der Geist ist es, der Zeugnis ablegt; denn der Geist ist die Wahrheit. Denn drei sind es, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut; und diese drei sind eins. Wenn wir von Menschen ein Zeugnis annehmen, so ist das Zeugnis Gottes größer; denn das ist das Zeugnis Gottes: Er hat Zeugnis abgelegt von seinem Sohn. Wer an den Sohn Gottes glaubt, trägt das Zeugnis in sich. Wer Gott nicht glaubt, hat ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht an das Zeugnis geglaubt hat, das Gott von seinem Sohn abgelegt hat. Und darin besteht das Zeugnis, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat; und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, denn ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.*

*Und dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm haben, dass er uns hört, wenn wir etwas erbitten, das seinem Willen entspricht. Wenn wir wissen, dass er uns bei allem hört, was wir erbitten, dann wissen wir auch, dass er unsere Bitten schon erfüllt hat. Wenn einer seinen Bruder eine Sünde begehen sieht, die nicht zum Tod führt, soll er für ihn bitten und wird ihm so Leben schenken, allen, deren Sünde nicht zum Tod führt. Denn es gibt Sünde, die zum Tod führt. Von ihr spreche ich nicht, wenn ich sage, dass er bitten soll. Jedes Unrecht ist Sünde; aber es gibt Sünde, die nicht zum Tod führt. Wir wissen: Jeder, der von Gott stammt, sündigt nicht, sondern wer aus Gott gezeugt ist, hütet sich und der Böse tastet ihn nicht an. Wir wissen: Wir sind aus Gott, aber die ganze Welt steht unter der Macht des Bösen. Wir wissen aber: Der Sohn Gottes ist gekommen und er hat uns Einsicht geschenkt, damit wir den Wahren erkennen. Und wir sind in*

*diesem Wahren, in seinem Sohn Jesus Christus. Er ist der wahre Gott und ewiges Leben. Meine Kinder, hütet euch vor den Götzen!*

Mit dem fünften Kapitel kommt Johannes zum Ende seines ersten Briefes an die Gemeinden in Kleinasien, der heutigen Türkei. Man gewinnt bei diesen geballten 21 Versen den Eindruck: Johannes will zum guten Schluss noch einmal seinen Lesern alles erdenklich Wichtige mit auf den Weg geben. So spricht er in diesen Versen zum wiederholten Male von der Liebe und dem Glauben, der die Welt besiegt hat, von dem eindeutigen Bekenntnis zum Sohn Gottes, von Heilsgewissheit und Gebetszuversicht, von seelsorgerlicher Fürbitte und dem Leben als Christ in der Welt.

Wie ein Scherenschleifer sich um unsere stumpfen Messer müht, so bemüht sich Johannes hier nochmals, den Glauben der Christen zu schärfen, damit sie als Nachfolger ihres Herrn eindeutig erkennbar sind. Oder wie es in dem Pfingstlied von Philipp Spitta von 1827 heißt: „Gib uns in dieser schlaffen und glaubensarmen Zeit die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit.“

© Feiern und Loben, Hänssler Verlag, Holzgerlingen 2003, Nummer 283, Strophe 2

Darum geht es auch Johannes. Er will unseren Glauben schärfen, indem er uns herausfordert, nicht nur Position zu beziehen, sondern Eindeutigkeit zu gewinnen:

- im Glauben, der in der Liebe tätig ist (Vers 1 bis 5)
- im Christusbekenntnis, das sich in der Gewissheit des ewigen Lebens zeigt (Vers 6 bis 13)
- im Gebet, das sich im Alltag bewährt (Vers 14 bis 21)

Sicher, man kann sich an einem scharfen Messer schneiden, und diese nicht gerade angenehme Erfahrung, dürften die meisten von uns schon einmal gemacht haben. Dennoch würde deshalb keiner von uns auf die Idee kommen, lieber mit stumpfen Messern im Haushalt zu hantieren, oder?

So gibt es auch für Johannes keine Alternative zu einem lebendigen Glauben, der sich im Alltag bewährt. Das will er seinen Lesern und damit auch uns einschärfen!

### **1. Eindeutigkeit gewinnen im Glauben, der in der Liebe tätig ist**

1. Johannes 5, Vers 1 bis 5 (Hoffnung für alle 2015): *Wer glaubt, dass Jesus der von Gott versprochene Retter ist, der ist ein Kind Gottes. Kinder aber, die ihren Vater lieben, die lieben auch ihre Brüder und Schwestern. Und umgekehrt gilt: Dass wir wirklich Gottes Kinder lieben, erkennen wir an unserer Liebe zu Gott und daran, dass wir nach seinen Geboten leben. Denn Gott lieben heißt nichts anderes als seine Gebote befolgen; und seine Gebote sind nicht schwer. Jedes Kind Gottes kann den Sieg erringen über alles, was sich in dieser Welt Gott widersetzt. Ja, unser Glaube hat diese Welt bereits besiegt. Denn nur wer daran glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, kann diesen Sieg erringen.*

Johannes beginnt sein letztes Kapitel mit einer Zusammenfassung des bisher Gesagten, um dennoch einen gewaltigen neuen Satz unterzubringen, Vers 4b (LUT17): *Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.*

Messerscharf reihen sich die ersten fünf Verse aneinander, hängen voneinander ab, bedingen sich gegenseitig. Sie sind wie ein Puzzle und ergeben nur zusammen ein ganzes Bild. Kein Teil darf fehlen. Eins hängt am anderen, um ein wirkliches Bild entstehen zu lassen.

Wieder diskutiert Johannes nicht mit uns, lässt auch Einwände und Rückfragen nicht zu, schleift hemmungslos alle stumpfgewordenen und eingefahrenen Glaubensansichten zurecht.

Wer an Jesus Christus glaubt, ist ein Kind Gottes. Punkt! Völlig losgelöst von seiner sozialen, geschlechtlichen oder sonstigen Stellung. Der Glaube an Christus schafft nicht nur neue Menschen, sondern eben auch neue Tatsachen!

Kinder Gottes lieben Gott, den Vater und deshalb lieben sie auch einander. Und wieder setzt Johannes ein Ausrufezeichen hinter diesen Satz.

Dieser Dreiklang: Glaube an Jesus bedeutet Kindschaft Gottes, und Kinder Gottes lieben Gott und einander, ist für Johannes eindeutig an unserem Leben ablesbar, Vers 2: An der Liebe zu Gott, die sich im Halten der Gebote Gottes zeigt!

Ein Kapitel vorher hat er es doch noch genau umgekehrt formuliert, 1. Johannes 4, Vers 7 (EÜ16): *Geliebte, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott.*

Widerspricht sich Johannes jetzt schon selbst?

Oder sind es nicht doch eben nur die zwei Seiten der einen Münze: Liebe ist unteilbar! Wer Gott liebt, wird seinen Mitchristen lieben und wer seinen Mitchristen liebt, wird Gott lieben. Johannes erinnert uns hier wieder unausgesprochen an das Doppelgebot der Liebe (Matthäus 22, Vers 37 bis 40 EÜ16: *Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.*)

In diesem Doppelgebot der Liebe sind alle Gebote zusammengefasst. So dass man tatsächlich, zugespitzt wie Augustinus (354 - 430) formulieren kann: „Liebe - und dann tue, was Du willst!“

Denn wirkliche Liebe, Liebe, die aus Gott geboren ist, Liebe die sich an Gott orientiert, wird den anderen weder über den Tisch ziehen noch ihn ausnutzen. Sie ist geerdet im Wort Gottes und eben konkret ablesbar im Leben nach den guten Ordnungen Gottes, seinen Geboten.

So hängt dieser Dreiklang zusammen: Der Glaube an Christus schafft neue Menschen. Diese neuen Menschen sind an der Liebe zu Gott und zueinander erkennbar, was sich konkret in der Lebensorientierung nach den Geboten Gottes niederschlägt.

So wird der Glaube an Christus messerscharf und kann standhalten gegenüber den Versuchungen dieser Welt. Damit redet Johannes keinem leichten kampflosen Leben das Wort, sondern fordert uns geradezu zur Abwehr und zum Widerstand gegen die Sünde und die

Versuchungen dieser Welt auf. Denn – so schreibt er - *unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat*. Nur mit einem scharfen Messer kann man frisches Brot schneiden. Nur mit diesem geschärften Glauben von dem Johannes hier schreibt, kann man in dieser Welt als Christ bestehen.

Und das ist ein täglicher Kampf gegen alle möglichen und unmöglichen Versuchungen. Aber unser Herr, dem wir gehören und folgen, hat diese Welt überwunden.

*Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat*, heißt es. Nicht mein Glaube oder dein Glaube, sondern unser gemeinsamer Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus.

Es heißt tatsächlich: **Unser Glaube ist der Sieg!** Die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern ist kraftvoll und machtvoll. Das meinte Bonhoeffer, wenn er in seinem Buch „Gemeinsames Leben“ schreibt: „das heißt erstens, dass ein Christ den andern braucht um Jesu Christi willen. ... Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders; jener ist ungewiss, dieser ist gewiss. Damit ist zugleich das Ziel aller Gemeinschaft der Christen deutlich: sie begegnen einander als Bringer der Heilsbotschaft.“

© Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, Chr. Kaiser Verlag, München 1987, Seite 13 -14

Es ist ein unverdientes Vorrecht, mit anderen Christen gemeinsam am Sonntag und in der Woche in den Hauskreisen reden, beten und auch weinen zu können, um als Christ in dieser Welt bestehen zu können. Corona hat uns auf unmissverständliche Art und Weise gezeigt, wie kostbar und zerbrechlich unsere Gemeinschaft als Christen sein kann. Fast prophetisch und wie für unsere Zeit geschrieben, klingt da auch der Satz von Bonhoeffer: „Es wird leicht vergessen, dass die christliche Gemeinschaft ein Gnadengeschenk aus dem Reiche Gottes ist, das uns täglich genommen werden kann, dass es nur eine kurze Zeit sein mag, die uns noch von der tiefsten Einsamkeit trennt.“

© Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, Chr. Kaiser Verlag, München 1987, Seite 12

Adrian Plass hat in diesem Zusammenhang noch eine wichtige Frage gestellt: „Weshalb reden wir Christen immer nur über unsere Siege und nie offen miteinander über unsere Kämpfe und Anfechtungen?“

## **2. Eindeutigkeit gewinnen im Christusbekenntnis, das sich in der Gewissheit des ewigen Lebens zeigt**

1. Johannes 5, Vers 6 bis 13 (Hoffnung für alle): *Jesus Christus kam zu uns. Er wurde getauft und hat sein Blut für uns am Kreuz vergossen. Nicht allein das Wasser seiner Taufe, sondern auch sein Blut bestätigen ihn als Sohn Gottes. Das bezeugt auch Gottes Geist, und Gottes Geist ist die Wahrheit. Für Jesus Christus als den Sohn Gottes sprechen also drei Zeugen: Gottes Geist, das Wasser der Taufe und das Blut, das Jesus am Kreuz vergossen hat. Alle drei Zeugen stimmen in ihrer Aussage völlig überein. Wenn wir schon den Zeugenaussagen von Menschen Glauben schenken, wie viel mehr müssen wir dann dem*

*vertrauen, was Gott selbst bezeugt. Und Gott hat bezeugt, dass Jesus Christus sein Sohn ist. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der ist in seinem Innersten von der Wahrheit dieser Aussage überzeugt. Wer Gott nicht glaubt, stellt ihn als Lügner hin; denn er behauptet ja, Gottes Aussage über Jesus Christus sei falsch. Gott aber hat damit ganz eindeutig bestätigt, dass er uns das ewige Leben schenkt, und zwar nur durch seinen Sohn. Wer also mit dem Sohn verbunden ist, der hat das Leben. Wer aber keine Gemeinschaft mit dem Sohn hat, der hat auch das Leben nicht.*

*Ich weiß, dass ihr an Jesus Christus als den Sohn Gottes glaubt. Mein Brief sollte euch noch einmal versichern, dass ihr das ewige Leben habt.*

In diesen acht Versen setzt sich Johannes nochmals massiv mit den damaligen Frühesoterikern auseinander. Dadurch können wir etwas über ihre Lehre erfahren, deren Anhänger in Jesus zwar ein Vorbild sahen, aber keinesfalls an einen gekreuzigten Christus glauben wollten.

Für sie wurde der Mensch Jesus von Nazareth in der Taufe zum erleuchteten Christus, und dieser Christus verließ den menschlichen Jesus auf jeden Fall vor seinem Kreuzgang und seinem Blutbad auf Golgatha. Diesen Irrlehrern schleudert Johannes das dreifache Zeugnis entgegen: Das Zeugnis des Heiligen Geistes, durch das wir die biblischen Berichte der Evangelien als Wahrheit erkennen können, das Zeugnis der Taufe Jesu und das Zeugnis des Todes Jesu.

Vielleicht ist dies sogar der erste Versuch, das Kirchenjahr einzuführen, um an die großen Taten Gottes im Leben Jesu zu erinnern:

- den Weihnachtsfestkreis vom 1. Advent bis zum letzten Sonntag nach Epiphania
- den Osterfestkreis vom 3. Sonntag vor der Passionszeit (70 Tage vor Ostern) bis zu Pfingsten
- die Trinitatiszeit vom Sonntag Dreieinigkeit bis zu Totensonntag

Johannes würde noch einen wichtigen kirchlichen Feiertag dazunehmen: Den Gedenktag an die Taufe Jesu, der zumindest im Evangelischen Kirchenjahr fehlt, diesen eindeutigen und klaren Ausweis für die Sohnschaft Jesu Christi.

Der Schreiber unseres Briefes war dabei. Er war Augen- und Ohrenzeuge, als der Heilige Geist sich wie eine Taube auf Jesus setzte und eine Stimme zu vernehmen war, die sagte: Dies ist mein geliebter Sohn (Matthäus 3, Vers 13 bis 17; Markus 1, Vers 9 bis 11; Lukas 3, Vers 21 bis 22; Johannes 1, Vers 29 bis 34). Er stand auch unter dem Kreuz und sah Jesus für uns und an unserer Stelle sterben (Johannes 19, Vers 26). Für Johannes geht es beim Bekenntnis: „Der Mensch Jesus ist Gottes Sohn“ um alles oder nichts, um Leben oder Tod, um Himmel oder Hölle. An der Frage, wer für uns Jesus ist, entscheidet sich nicht nur für Johannes, sondern für alle Schreiber des Neuen Testaments unsere Ewigkeit. Nicht die Frage, ob wir in Jesus ein Vorbild sehen, ob wir kirchlich getauft sind oder aus einem christlichen Elternhaus kommen oder gar die Bibel als gültigen Maßstab für unser Leben anerkennen, bringt uns in den Himmel, sondern einzig und allein die Antwort auf die Frage, wie wir zu Jesus stehen. Ob wir Jesus von Nazareth für den

Sohn Gottes halten und an ihn als unseren Herrn und Erlöser glauben oder nicht, entscheidet über Leben und Tod.

So dass Johannes im 12. Vers zugespitzt schreiben kann (LUT17): *Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.*

Die Tatsache, dass wir an Jesus Christus glauben, zeigt sich für Johannes konkret in der persönlichen Gewissheit des ewigen Lebens. Wer diese Gewissheit nicht hat, sollte darüber mit einem Seelsorger sprechen. Für Johannes zeigt sich das klare Bekenntnis zu Jesus Christus als Herrn und Heiland in der festen Hoffnung auf das ewige Leben bei Gott.

### 3. Eindeutigkeit gewinnen im Gebet, das sich im Alltag bewährt

1. Johannes 5, Vers 14 bis 21 (Hoffnung für alle): *Deshalb dürfen wir uns auch darauf verlassen, dass Gott unser Beten erhört, wenn wir ihn um etwas bitten, was seinem Willen entspricht. Und weil wir wissen, dass Gott all unsere Gebete hört, dürfen wir sicher sein, dass er uns gibt, worum wir ihn bitten. Es ist, als hätten wir es schon erhalten. Wenn jemand von euch merkt, dass ein anderer Christ eine Sünde begeht, die nicht zum Tod führt, soll er für ihn beten. Dann wird Gott diesem Menschen das Leben schenken. Das gilt aber nicht für die Sünde, die den Tod zur Folge hat. Wenn jemand diese Schuld auf sich lädt, sollt ihr nicht für ihn beten. Natürlich ist jedes Unrecht Sünde. Aber nicht jede Sünde führt in den Tod. Wir wissen: Wer ein Kind Gottes ist, der sündigt nicht, weil der Sohn Gottes ihn bewahrt. Darum kann der Teufel ihm nichts anhaben. Wir wissen auch, dass wir zu Gott gehören, auch wenn die ganze Welt um uns herum vom Teufel beherrscht wird. Und wir wissen: Der Sohn Gottes ist zu uns gekommen, damit wir durch ihn Gott kennen lernen, der die Wahrheit ist. Nun sind wir eng mit dem wahren Gott verbunden, weil wir mit seinem Sohn Jesus Christus verbunden sind. Ja, Jesus Christus ist selbst der wahre Gott. Er ist das ewige Leben. Darum, meine Kinder, hütet euch davor, anderen Göttern nachzulaufen!*

In diesen letzten acht Versen des 1. Johannesbriefes betont Johannes sechsmal, was wir als Christen felsenfest **wissen** (εἶδω 17x im 1. Johannesbrief / 6x in unserem Textabschnitt) dürfen:

- Vers 13 (EÜ16): *Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr **wisst**, dass ihr ewiges Leben habt.*
- Vers 15 (EÜ16): *Wenn wir **wissen**, dass er uns bei allem hört, was wir erbitten, dann **wissen** wir auch, dass er unsere Bitten schon erfüllt hat.*
- Vers 18 (EÜ16): *Wir **wissen**: Jeder, der von Gott stammt, sündigt nicht.*
- Vers 19 (EÜ16): *Wir **wissen**: Wir sind aus Gott, aber die ganze Welt steht unter der Macht des Bösen.*
- Vers 20 (EÜ16): *Wir **wissen** aber: Der Sohn Gottes ist gekommen und er hat uns Einsicht geschenkt, damit wir den Wahren erkennen.*

Auch hier heißt es wieder: **Wir** – „Wir wissen!“ Dieses Wissen werden wir nicht als Einzelkämpfer erleben, sondern nur in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern erfahren.

Hier, wie überall in diesem Brief geht es beim Wissen nicht um Theorie, sondern um Beziehung, es geht um eine tiefe Gewissheit, die ganz konkrete und praktische Auswirkungen auf mein Alltagsleben hat.

Nirgendwo wird das so sichtbar wie beim Gebet. Gebet ohne die Gewissheit, dass Gott uns hört, ja mehr noch, dass er auf Grund unseres Betens auch handelt, könnten wir uns eigentlich schenken. Beten lebt vom Glauben, von dieser festen Gewissheit: Da hört mich einer. Da ist einer an mir interessiert. Da kümmert sich jemand um mich. Da kann ich offen und ungeschützt mein Innerstes nach außen kehren. Da hört nicht nur jemand zu, da greift auch jemand in mein Leben ein. Und dies ist keine unpersönliche Energie, kein nebulöses Etwas, sondern ein persönliches DU, der lebendige Gott, der durch Jesus Christus zu meinem Vater geworden ist.

Johannes geht auf die wahrscheinlich in den Gemeinden vorherrschende Frage ein, inwieweit man für Christen beten darf, die offenbar nicht nach dem Willen Gottes leben. Johannes beantwortet diese Frage, indem er einerseits dazu ermutigt, auch für diese Christen zu beten, die offenbar in Sünde leben. Andererseits zeigt er die Grenze der Fürbitte und die Macht der Sünde auf, die sich dort abzeichnet, wo ein ehemaliger Christ alles mit Füßen tritt, was ihm vorher wichtig und heilig war. Vielleicht müssen wir an dieser Stelle auch an die Irrlehrer denken, die ja nach 1. Johannes 2, Vers 19 aus dem Raum der Gemeinde kamen und jetzt einen ganz anderen Christus als den menschengewordenen und ans Kreuz gegangenen Jesus predigen. Sicher ist, wer als Christ seine Schuld erkennt und darunter leidet, dass er gesündigt hat, ist hier auf jeden Fall nicht gemeint.

Fest steht für Johannes, dass Menschen, die mit Jesus leben, eben anders leben und trotz allem Versagen und allem schuldig werden, nicht an der Sünde festkleben, sondern sich Kraft der Auferstehung Jesu und dem Angebot der Vergebung Christi als Heilige in einer unheiligen Welt zu erkennen geben.

Deshalb betont er im letzten Vers mit seiner liebevollen Anrede „meine Kinder“ nochmals die Warnung vor den Götzen, die uns um den lebendigen Christus bringen können. Auch hierbei könnte es sich nochmals um eine versteckte Warnung vor den verlockenden Angeboten der Frühesoteriker handeln, die einerseits gesetzlich auftraten und sich andererseits aber auch über jegliche christliche Ethik mit dem Hinweis auf ihr besonderes Wissen hinwegsetzten. Denn sie brauchten ja keine Sündenvergebung, weil in ihnen der Funke des Göttlichen brannte.

Im Alltag bewährt sich unser Gebet für Johannes, im Umgang mit den Fragen und Problemen, mit Anfechtungen und Sünde. Nicht die Theorie entscheidet, sondern unser Leben. Deshalb brauchen wir einen geschärften Glauben, der durchblickt bei den verlockenden Angeboten dieser Welt und standhält, wenn es darauf ankommt. Wie ein Scherenschleifer hat Johannes unsere Glaubensmesser gewetzt. Das Brot müssen wir selbst schneiden. Das Leben als Christ im Alltag der Welt kann uns Johannes nicht abnehmen. Da ist jetzt jeder von uns gefragt.